



Praxisbroschüre Eingewöhnung in Kitas

Bei der Zusammenarbeit mit Eltern Sprachbarrieren überwinden

Franziska Vogt, Janine Hostettler Schärer, Fabienne Bohler, Carolin Deiner

Pädagogische
Hochschule St.Gallen

phsg.ch

PH
sg

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Team und Haltung	6
2.1 Bezugsfachperson und Kooperation im Kita-Team	6
2.2 Teamentwicklung: Alle Sprachen sind willkommen	7
3. Sprachliche Ressourcen nutzen	8
3.1 Übersetzungen	8
3.2 Piktogramme und Apps	9
4. Phasen der Eingewöhnung	10
4.1 Erste Phase	11
4.2 Zweite Phase	11
4.3 Dritte Phase	12
4.4 Vierte Phase	13
4.5 Fünfte Phase	13
4.6 Sechste Phase	14
5. Kommunikation mit den Eltern	15
5.1 Dolmetschende für geplante Gespräche	16
5.2 Begleitung der Eltern	18
5.3 Priorisierung der Informationen	19
6. Beziehungsaufbau und Kommunikation mit dem Kind	20
7. Trennung	22
7.1 Trennung vorbereiten	22
7.2 Übergangsobjekt einsetzen	23
8. Im Anschluss an die Eingewöhnung	24
8.1 Ritual zum Ankommen	24
8.2 Vernetzung mit den Eltern	25
9. Literatur	26
Anhang	29
Impressum	34
Plakat	

Bildung beginnt früh und frühe Bildung wirkt – dann, wenn sich Kinder wohlfühlen und entdecken können. Für viele Kinder ist der Kita-Besuch der erste Bildungsort ausserhalb der Familie.

1. Einleitung

Es ist wichtig, die Phase der Eingewöhnung in die Kita professionell so zu gestalten, dass sie den individuell vielfältigen Bedürfnissen der Kinder und ihrer Eltern bzw. Erziehungsberechtigten gerecht wird. Damit wird eine Basis dafür gelegt, dass das Kind das Lernangebot der Kita nutzen und von den vielen Anregungen im Kontakt mit anderen Kindern und den Fachpersonen profitieren kann.

Für die Eingewöhnung ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Fachpersonen und Eltern bzw. Erziehungsberechtigten oder Begleitpersonen des Kindes wesentlich. Im Folgenden werden wir den Begriff Eltern verwenden. Wir denken dabei weitere Erziehungsberechtigte oder erwachsene Begleitpersonen des Kindes mit.

Die Zusammenarbeit für die Eingewöhnung des Kindes in der Kita ist für Fachpersonen und Eltern besonders herausfordernd, wenn die Eltern die lokale Sprache, die in der Kita gesprochen wird, nur begrenzt verstehen und sprechen. Für das Kind ist es zu Beginn in der Kita ebenfalls eine zusätzliche Herausforderung, wenn es die in der Kita gesprochene Sprache noch nicht versteht und von den Fachpersonen nicht verstanden wird, wenn es seine Erstsprache spricht. Diese besondere Herausforderung der Eingewöhnung mit Kindern und Familien, die die lokale Sprache nur wenig verstehen und sprechen, wurde bisher noch kaum in die Eingewöhnung einbezogen.

Praxistipps stehen im Zentrum der Broschüre: Was können Fachpersonen und Kitas tun, um Kinder und Eltern in der Eingewöhnung zu unterstützen? Einige Tipps sind für alle Familien wichtig, einige Tipps fokussieren darauf, wie Sprachbarrieren überwunden werden können, damit die Eingewöhnung auch dann gelingt, wenn Fachpersonen, Eltern und Kinder über keine gemeinsame Sprache verfügen.

Die Praxistipps in dieser Broschüre basieren auf einem Forschungsprojekt. Das Forschungsprojekt wurde vom Institut Frühe Bildung 0 bis 8 im Rahmen des Forschungsprogramms 2021–2024 des Wissenschaftlichen Kompetenzzentrums für Mehrsprachigkeit verantwortet. Es wurde vom Bundesamt für Kultur und dem Staatssekretariat für Migration der Schweizerischen Eidgenossenschaft finanziell unterstützt. Im Forschungsprojekt wurden Eingewöhnungsprozesse in Kitas beobachtet und Gespräche mit Kita-Fachpersonen, Kita-Leitungen und Eltern geführt. Der Forschungsbericht ist online zugänglich.¹ In dieser Praxisbroschüre werden kurze, konkrete Situationen beschrieben, um die Anregungen zu konkretisieren. Diese Situationen sind erfunden, sie sind inspiriert davon, was Forschende und Praktiker:innen beobachtet haben und beschreiben. Wir danken besonders den Fachpersonen, Kitas und Eltern, die beim Forschungsprojekt mitgemacht haben.

Mit der Broschüre möchten wir zur einer Eingewöhnungspraxis beitragen, die allen Kindern einen guten Start in die frühe Bildung ermöglicht.

¹ Vogt, F., Hostettler Schärer, J., Bohler, F., & Deiner, C. (2026). *Eingewöhnung in Kitas mit Kindern und Eltern mit geringen Kenntnissen der Lokalsprache*. Bericht des Wissenschaftlichen Kompetenzzentrums für Mehrsprachigkeit, Universität Freiburg, <https://proforis.phsg.ch/handle/20.500.14111/7469>

2. Team und Haltung

2.1 Bezugsfachperson und Kooperation im Kita-Team

Bevor Sam in die Kita Eintritt, werden zwei Bezugsfachpersonen bestimmt; eine Haupt- und eine Zweitbezugsfachperson.

Die Hauptbezugsfachperson ist die Hauptansprechperson für das Kind, die Eltern sowie das Team. Sie nimmt eine zentrale Rolle während der Eingewöhnungsphase ein. Eine sichere Bindung zwischen Kind und Bezugsfachperson ist wichtig für einen gelungenen Übergang (Transition). Gelungene Übergänge beeinflussen auch spätere Übergänge positiv.²

Bezugsfachpersonen bestimmen

Eine Haupt- und eine Zweitbezugsfachperson werden für jedes Kind bestimmt. Wenn das Kind besser auf die Zweitbezugsfachperson reagiert, wird diese Zuteilung gewechselt. Weitere Fachpersonen kommen bei Bedarf oder auf Wunsch des Kindes dazu.

Das Führen eines Verlaufsprotokolls (siehe Beispiel im Anhang) mit strukturierter Übersicht erfüllt gleich mehrere Funktionen: Zum einen ermöglicht es eine systematische Dokumentation des Prozesses.

Die einzelnen Schritte der Eingewöhnung werden sichtbar gemacht, wodurch Fortschritte wie auch Herausforderungen nachvollzogen werden können. Dies schafft Transparenz sowohl für das Team als auch für die beteiligten Familien.

Darüber hinaus hat das Protokoll eine wichtige reflexive Funktion. Durch die regelmässige Auseinandersetzung im Team kann gemeinsam eingeschätzt werden, an welchem Punkt im Eingewöhnungsprozess die Familie aktuell steht. Diese Reflexion unterstützt Fachpersonen dabei, die nächsten Schritte gezielt zu planen.

Ein weiterer Aspekt liegt in der Kontinuität: Auch bei Übergaben innerhalb des Teams wird so sichergestellt, dass die Bedürfnisse des Kindes und der Familie berücksichtigt werden.

Verlaufsprotokoll führen und über den Prozess reflektieren

Es wird ein Verlaufsprotokoll mit Übersicht der Eingewöhnung geführt. Dieses wird im Team besprochen und bei der Übergabe von einer Fachperson zur nächsten gelesen. Die wichtigsten Aspekte der Eingewöhnung sind strukturiert aufgeführt. Das Team reflektiert regelmässig, wo die Familie gerade im Eingewöhnungsprozess steht und was als nächstes wichtig ist, um die Eltern zu fragen oder mit ihnen zu besprechen.

2.2 Teamentwicklung: Alle Sprachen sind willkommen

Am Morgen betreten Sam und der Vater die Kita. Im Eingangsbereich wird Sam von einer Fachperson mit einem freundlichen «Guten Morgen, Sam!» begrüsst. Weil sie weiss, dass Sam zu Hause Spanisch spricht, fügt sie lachend hinzu: «¡Buenos días! ¿Todo bien?» Sam strahlt. Neben ihnen unterhält sich eine andere Fachperson mit einer Mutter auf Arabisch, wechselt dann ins Deutsche, um einer anderen Fachperson kurz etwas zu erklären.

Für mehrsprachige Menschen ist es natürlich und alltäglich, sprachübergreifend zu kommunizieren.³ Sie trennen Sprache natürlicherweise nicht starr, sondern verwenden sie flexibel und situationsabhängig. Wenn eine Person zwei Sprachen spricht, sind diese nicht als zwei separate Repertoires zu sehen, sondern sie sind durchlässig.

Auch Eltern verfolgen kindliche Mehrsprachigkeit als Erziehungsziel: Viele Familien legen grossen Wert darauf, dass ihre Kinder mehrere Sprachen beherrschen; sowohl die Herkunftssprache(n) als auch die Lokalsprache.^{4, 5}

Mehrsprachigkeit ist auch für die Kinder eine Ressource: Sie können ihre gesamten sprachlichen Fähigkeiten nutzen, um Beziehungen zu gestalten, Wissen auszudrücken und Neues zu lernen.

Überzeugungen reflektieren

In Teamsitzungen und Weiterbildungen reflektiert das Team Überzeugungen zu Mehrsprachigkeit und entwickelt eine migrationssensible Haltung für die Kita. Das Team erarbeitet, wie die Wertschätzung aller Familiensprachen und -kulturen erfahrbar gemacht werden kann.

² Griebel, W. & Niesel, R. (2018). *Übergänge verstehen und begleiten*. Cornelsen.

³ García, O. & Wei, L. (2014). *Translanguaging: Language, Bilingualism and Education*. Palgrave Macmillan.
⁴ Uçan, Y. (2022). *Erziehungsziel Mehrsprachigkeit – eine qualitative Studie zu Erziehung und Elternschaft im Kontext von Migration*. Springer VS.
⁵ Vogt, F., Ray, M., Kolovou, D., Robin, C. & Negrinelli, S. (2025). *Mehrsprachig aufwachsen: Wissenschaftliche Begleitstudie*. Pädagogische Hochschule St.Gallen, <https://doi.org/10.18747/phsg-proforis/1539>

3. Sprachliche Ressourcen nützen

Es ist Mittagszeit, die Kinder machen sich bereit für den Schlafrum. Sam schaut sich unsicher um und bleibt im Gruppenraum stehen, während die anderen schon ihre Kuscheltiere holen. Die Fachperson sagt auf Deutsch: «Hol dein Kuscheltier, Sam.» Sam reagiert nicht. Die Fachperson geht in die Hocke, schaut Sam an und wiederholt ruhig: «Trae tu peluche.» Sofort hellt sich Sams Gesicht auf. Sam holt das kleine Stofftier und drückt es an sich. Gemeinsam gehen sie in den Schlafrum. Während Sam sich ins Bett legt, sagt die Fachperson sanft, erst auf Spanisch: «Duerme bien», dann auf Deutsch: «Schlaf gut.» Sam kuschelt sich ins Kissen, das Kuscheltier fest im Arm; sichtbar beruhigt.

Die Fachpersonen können alle sprachlichen Ressourcen nützen. Dies wird auch *translanguaging* genannt.⁶ *Translanguaging* ist ein pädagogischer Ansatz, bei dem das gesamte Sprachrepertoire einer Person miteinbezogen wird wie im Praxisbeispiel oben. Das Konzept soll dazu beitragen, dass Mehrsprachigkeit als Ressource wahrgenommen wird. Im Weiteren sollen Sprachhierarchien durchbrochen werden. Das bedeutet, dass migrationsbedingte Sprachen wie z. B. Tamil oder Albanisch genauso als Ressource gesehen werden, wie z. B. Englisch oder Französisch, die als Fremdsprachen in der Schule unterrichtet werden. Das Zulassen und Wertschätzen aller Sprachen in einer frühkindlichen Bildungsinstitution kann somit soziale Hierarchien mindern.⁷ Indem alle Sprachen willkommen sind, fühlen sich alle Kinder und Eltern gleichwertig: keine Person wird benachteiligt, weil sie eine andere Sprache spricht. Kinder lernen durch *translanguaging* je nach Situation und Gegenüber flexibel zwischen ein-, mehr- und translinguaem Sprachgebrauch zu wechseln.⁸ Man spricht auch von der flexiblen Sprachnutzung oder sprachübergreifenden Nutzung. Die Einbeziehung aller verfügbaren Sprachressourcen erleichtert nicht nur den Austausch, sondern hat auch eine wichtige Bedeutung für die Identitätsbildung von Kindern.⁹

Sprachliche Ressourcen im Team nutzen

Die Mitarbeitenden der Kita nutzen alle ihre Sprachkenntnisse, um mit den Eltern und Kindern mit wenig Deutschkenntnissen zu kommunizieren. Sie verwenden Deutsch oder Schweizerdeutsch, die Familiensprache oder eine Fremdsprache, welche Fachperson und Eltern sprechen. Alle sprachlichen Ressourcen für die Kommunikation zu nutzen heisst *translanguaging*.

3.1 Übersetzungen

Alex kommt mit der Mutter für den ersten Eingewöhnungstag in die Kita. Die Fachperson begrüsst beide freundlich auf Deutsch. Alex' Mutter versteht einiges, wirkt aber unsicher und nickt vorsichtig. Die Fachperson bemerkt das und greift auf ein mehrsprachiges Informationsblatt zur Eingewöhnung zurück. Gemeinsam schauen sie die Bilder und kurzen Texte an, die auch in der Sprache von Alex' Mutter zur Verfügung stehen. Das erleichtert ihr das Verstehen. Für ein späteres Standortgespräch wird eine dolmetschende Person beigezogen, damit wichtige Details nicht verloren gehen.

Übersetzungen unterstützen die Verständigung zwischen Fachpersonen und Eltern, die wenig Deutschkenntnisse haben, und tragen wesentlich zu einer wertschätzenden Kommunikation bei. Der Einsatz von mehrsprachigen Informationsmaterialien macht wichtige Inhalte zugänglich und hilft, Missverständnisse zu vermeiden. Dies fördert das Vertrauen der Eltern in die Fachpersonen und stärkt ihre aktive Beteiligung am Eingewöhnungsprozess. Übersetzungen zeigen zudem, dass die Familiensprache anerkannt und wertgeschätzt wird. Dies ist ein wichtiger Beitrag zu einer inklusiven und migrationssensiblen Praxis in der Kita.

Mehrsprachig informieren

Die Kita stellt Informationen zur Kita und zur Eingewöhnung in verschiedenen Sprachen bereit und zieht Dolmetschende bei.

3.2 Piktogramme und Apps

Um mit anderen Personen zu kommunizieren können verschiedene Kommunikationskanäle genutzt werden. Dies kann auch für die Kommunikation mit Eltern mit wenig Deutschkenntnissen genutzt werden. Zur besseren Verständigung können neben Mimik und Gestik beispielsweise Piktogramme, Gegenstände oder technische Hilfsmittel wie Übersetzungsapps genutzt werden.

Hilfsmittel einsetzen

Die Kita setzt Hilfsmittel wie Bilder und Übersetzungsapps für die Kommunikation mit Kindern und Eltern mit wenig Deutschkenntnissen ein.



⁶ García, O. & Wei, L. (2014). *Translanguaging: Language, Bilingualism and Education*. Palgrave Macmillan.
⁷ Montanari, E., & Panagiotopoulou, J. A. (2025). *Mehrsprachigkeit und Bildung in Kitas und Schulen*. utb.
⁸ Panagiotopoulou, J. A., & Zettl, E. (2021). Sprachpolitik in zugewanderten Familien und Einrichtungen frühpädagogischer Erziehung und Bildung. In V. B. Georgi & Y. Karakaşoğlu (Hrsg.), *Bildung in früher Kindheit: Diversitäts- und migrationssensible Perspektiven auf Familie und Kita* (S. 49–64). Kohlhammer.
⁹ García, O. (2011). The translanguaging of Latino kindergarteners. In K. Potowski & J. Rothman (Eds.), *Bilingual Youth: Spanish in English-speaking societies* (pp. 33–55). John Benjamins.

4. Phasen der Eingewöhnung

Eingewöhnung in Phasen einteilen

Die Eingewöhnung findet in unterschiedlichen Phasen statt, welche den Eltern mit bildlichen Hilfsmitteln und Übersetzungen vorgestellt werden. Die Eltern werden jeweils informiert, in welcher Phase der Eingewöhnung sie und ihr Kind gerade sind. Ausserdem werden die Eltern in die unterschiedlichen Phasen der Eingewöhnung eingebunden.

Es gibt mehrere Eingewöhnungsmodelle im deutschsprachigen Raum, die alle unterschiedliche Phasen im Prozess beschreiben, zum Beispiel das Berliner¹⁰, das Münchner¹¹ und das Stadtzürcher^{12, 13} Eingewöhnungsmodell.

Bei allen Eingewöhnungsmodellen werden die Eltern in allen Phasen der Eingewöhnung aktiv eingebunden. Es geht dabei in erster Linie um den Aufbau von Beziehungen und Kommunikation zwischen Fachpersonen, Eltern und Kindern im gegenseitigen Kennenlernen.

Häufig wird mit den Eltern ein Kennenlerngespräch geführt, schon bevor das Kind das erste Mal in die Kita kommt. Dabei lernen die Eltern die Bezugsfachpersonen ihres Kindes und diese die Eltern kennen. Mit Eltern, die über geringe Deutschkenntnisse verfügen, sollte dieses Gespräch wenn möglich mit Übersetzung geführt werden. Wenn es in der Kita Fachpersonen gibt mit einer gemeinsamen Sprache mit den Eltern, werden diese als Bezugsfachpersonen zugeteilt. Sie können übersetzen oder das Gespräch führen.

Den Eltern kann ein Dossier mit Bildern von der Kita und den Haupt- und Zweitbezugsfachpersonen abgegeben werden, welches sie zuhause mit dem Kind anschauen können.

Im Folgenden werden feingliedriger eingeteilte Phasen im Eingewöhnungsprozess vorgestellt. Dabei geht es darum, den Einbezug der Eltern stärker zu differenzieren. Die hier vorgeschlagenen Phasen können den Eltern mit bildlichen Hilfsmitteln (siehe Plakat im Anhang) und Übersetzungen aufgezeigt werden. Die Eltern sollen jeweils informiert werden, in welcher Phase der Eingewöhnung sie und ihr Kind gerade sind, damit sie zur Eingewöhnung beitragen können.

Es ist sehr wichtig, dass alle Eingewöhnungsprozesse individuell auf das Kind und die Eltern abgestimmt werden können. Wenn ein Kind mehr Zeit für den Beziehungsaufbau in der Kita braucht, passt die Kita die Eingewöhnungszeit an.

Individuelle Dauer

Bei jeder Eingewöhnung wird die Dauer auf die Bedürfnisse des Kindes und der Familie angepasst.

¹⁰ Winner, A., & Erndt-Doll, E. (2009). *Anfang gut? Alles besser! ein Modell für die Eingewöhnung in Kinderkrippen und anderen Tageseinrichtungen für Kinder*. Verlag das Netz.

¹¹ Laewen, H. J., Andres, B., & Hédervári, E. (2003). *Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. Beltz

¹² Siegrist, S. & Widmer, F. (2018). Das «Stadtzürcher Transitionsmodell»: ein modulares Modell für die Gestaltung des Übergangs von der Familie in Institutionen der Frühpädagogik. In K. Fasseing Heim, R. Lehner, T. Dütsch, U. Arnaldo, E. Hildebrandt, M. Wey Huber, & B. Zumsteg (Hrsg.), *Übergänge in der frühen Kindheit* (S. 237–258). Waxmann Verlag.

¹³ Stadt Zürich Geschäftsbereich Kinderbetreuung (2016). *Stadtzürcher Eingewöhnungsmodell. Konzept zur Übergangsgestaltung von der Familie in die Kita*. Zürich: Sozialdepartement.

4.1 Erste Phase

Die Hauptbezugsperson hat mit Alex' Eltern ein ausführliches Kennenlerngespräch geführt, unterstützt durch eine dolmetschende Person. Nun kommen die Eltern mit Alex das erste Mal zum Eingewöhnen in die Kita. Die Hauptbezugsperson erwartet die Familie am Eingang. Sie begrüsst die Eltern und Alex. Sie ermöglicht Alex, in Präsenz der Eltern die Kita zu erkunden. Die Hauptbezugsfachperson fokussiert auf Alex, notiert womit Alex spielt und wie sich Alex trösten oder ablenken lässt.

In einer ersten Phase spielen die Eltern in der Kita mit ihrem Kind. Die Fachperson beobachtet und notiert ihre Beobachtungen zum Kind: Welche Spielsachen und Aktivitäten sprechen das Kind an? Wie sprechen die Eltern und das Kind miteinander? Wie versichert sich das Kind, ob die Eltern da sind? Wie lässt sich das Kind ablenken oder trösten?

Phase 1

Eltern spielen mit ihrem Kind in der Kita, die Hauptbezugsfachperson beobachtet.



4.2 Zweite Phase

In einer zweiten Phase beginnt die Fachperson, beim Spiel des Kindes und der Eltern mitzuspielen. Kind, Eltern und Fachpersonen spielen gemeinsam. Die Fachperson baut mit dem Kind die Beziehung auf, das Kind fühlt sich in der Nähe der Eltern sicher und nimmt mit der Fachperson im Spiel Kontakt auf.

Phase 2

Eltern, Kind und Hauptbezugsfachperson spielen gemeinsam in der Kita.



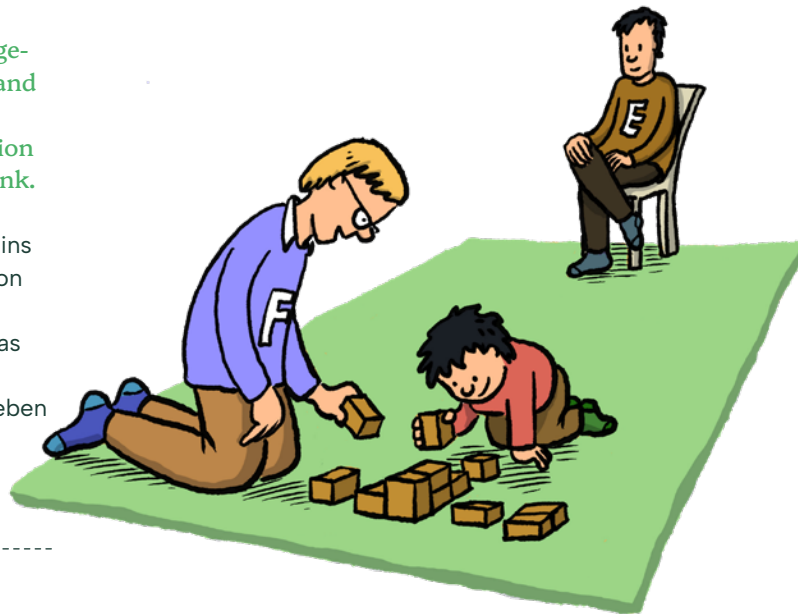
4.3 Dritte Phase

Die Fachperson bittet die Mutter auf einer Bank in der Nähe der Eingangstür Platz zu nehmen. Alex steuert zum Sand und beginnt mit einem Traktor auf dem Sand zu fahren. Die Fachperson beobachtet Alex, holt sich auch ein Fahrzeug aus der Kiste und geht damit zu Alex. Sie setzt sich neben Alex und fährt mit ihrem Fahrzeug neben jenem von Alex über den Sand. Alex schaut auf und lächelt die Fachperson an. Die Fachperson beginnt zu verbalisieren, was Alex tut. Alex geht auf ihre Spielangebote ein. Beide fahren mit ihren Fahrzeugen an den Rand des Sandkastens und laden dort mit Schaufeln Sand auf die Ladeflächen. Die Mutter beobachtet die Situation von ihrem Sitzplatz neben der Eingangstür auf der Bank.

In der dritten Phase findet die Fachperson mit dem Kind ins Spiel. Die Eltern beobachten nun das Spiel der Fachperson mit dem Kind. Die Fachperson fokussiert ihre Aufmerksamkeit auf das Spiel mit dem Kind. Die Eltern sind für das Kind sichtbar im gleichen Raum anwesend, sie schauen zu, sprechen das Kind aber nicht von sich aus an oder geben nicht von sich aus Hilfestellungen. Nötige Hilfestellungen z. B. beim Anziehen, übernimmt die Fachperson.

Phase 3

Kind und Hauptbezugsfachperson spielen gemeinsam in der Kita, die Eltern beobachten und halten sich im Hintergrund.



4.4 Vierte Phase

Wenn Phase drei gut gelingt, wird den Eltern in einer vierten Phase eine Beschäftigung angeboten, in der sie etwas für die Gruppe machen können (z. B. Znüni vorbereiten, Stifte spitzen, Bastelmaterial ausschneiden, etc.). Somit kann die Fachperson mit dem Kind spielen, während sich der Eltern teil weiter weg anderweitig beschäftigt, aber immer noch bei Bedarf verfügbar ist. In der vierten Phase bleiben die Eltern im Raum an einem bestimmten Platz, folgen dem Kind nicht in einen anderen Raum, wenn das Kind woanders spielen geht. Das Kind entdeckt die Kita gemeinsam mit der Hauptbezugsfachperson und bleibt nicht in Sichtweite der Eltern. Es kann von sich aus zu den Eltern zurückgehen, wenn es sich versichern will, dass sie da sind.

Phase 4

Kind und Hauptbezugsfachperson spielen gemeinsam in der Kita, die Eltern bleiben im Raum auf Distanz zum Kind und folgen dem Kind nicht, wenn es in einen anderen Raum geht.



4.5 Fünfte Phase

In der fünften Phase gibt es einen ersten Trennungsversuch. Die Eltern verabschieden sich vom Kind und ziehen sich in einen anderen Raum der Kita zurück, wo sie arbeiten oder lesen können, bei Bedarf jedoch verfügbar wären.

Phase 5

Kind und Hauptbezugsfachperson spielen gemeinsam in der Kita, die Eltern verabschieden sich und ziehen sich in einen anderen Raum zurück.



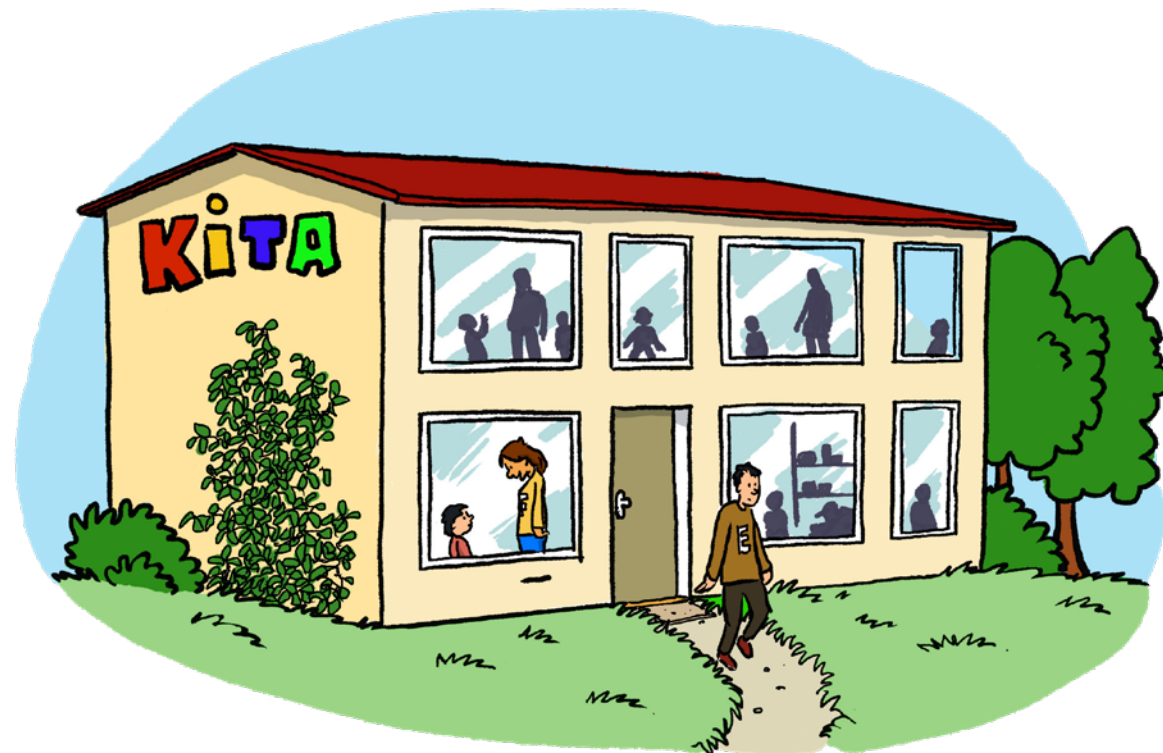
5. Kommunikation mit den Eltern

4.6 Sechste Phase

Erst in der sechsten Phase der Eingewöhnung verabschieden sich die Eltern vom Kind und verlassen das Gebäude. Die Eltern sind aber nach wie vor telefonisch erreichbar. Wie auch in anderen Eingewöhnungsmodellen, wird die Trennungszeit schrittweise erhöht, bis das Kind ganztags allein in der Kita bleibt. Ausserdem dauern die einzelnen Phasen für jede Familie, je nach deren Erfahrungen und Bedürfnissen, unterschiedlich lang. Bei Bedarf kann auch auf vorherige Phasen zurückgegriffen werden.

Phase 6

Kind und Hauptbezugsfachperson spielen gemeinsam in der Kita, die Eltern verabschieden sich und verlassen das Gebäude.



Bei der Ankunft in der Kita wirkt Alex müder als sonst. Die Fachperson fragt den Vater: «Wie geht es Alex?». Der Vater zeigt, dass er die Frage nicht beantworten kann. Die Fachperson nutzt Englisch: «How is Alex?» und zeigt dann auf eine Karte mit Gefühlsausdrücken: «Tired?» Der Vater nickt und zeigt mit Gesten, dass Alex nicht gut geschlafen hat. Die Fachperson spricht auf Deutsch und Englisch aus, was sie verstanden hat: «Alex ist müde, hat nicht gut geschlafen.» Sie zeigt, wo sich Alex in der Kita etwas ausruhen kann und geht mit Alex zu einer ruhigen Ecke. Sie bittet den Vater in Sichtweite im gleichen Raum Platz zu nehmen und zu beobachten. Sie zeigt auf die Karte mit den verschiedenen Phasen. Für heute ist die Phase drei vorgesehen, bei der die Eltern beobachten, aber sich im Hintergrund halten. Die Fachperson zeigt Alex ein Bilderbuch, Alex lehnt sich an die Fachperson und zeigt auf einen Hund im Buch. Später zeigt die Fachperson Alex einen Plüschhund, Alex und die Fachperson lassen den Plüschhund zwischen sich hin und her rutschen. Vor dem Ende der vereinbarten Zeit geht Alex zum Vater, kuschelt sich an und wendet sich ab, als die Fachperson zum Spielen Kontakt aufnimmt. Die Fachperson schlägt vor, den heutigen Besuch zu verkürzen, weil Alex müde ist. Sie klärt die Zeit des nächsten Besuchs. Das nächste Mal soll der Besuch wieder länger dauern.

Tür- und Angelgespräche sind ein wichtiger und häufiger Teil der Elternzusammenarbeit.¹⁴ Um den Eingewöhnungsprozess individuell anpassen zu können, ist es wichtig, die Befindlichkeit des Kindes und der Eltern abzuholen. Die Tür- und Angelgespräche fokussieren auf wenige Aspekte, die im Moment zentral sind. Diese Gespräche sollen gezielt gestaltet werden.¹⁵ Ziel ist der Austausch auf Augenhöhe: Die Fachpersonen informieren nicht nur über das Geplante oder Geschehene. Sie geben auch Raum für Informationen und Anliegen der Eltern.

Tür- und Angelgespräche

Eltern werden bei Tür- und Angelgesprächen nach ihrem Befinden und dem des Kindes gefragt, und es werden kurze Absprachen getroffen. Piktogramme und/oder Übersetzungsapps werden eingesetzt, um mit den Eltern ins Gespräch zu kommen.

Idealerweise werden diese Tür- und Angelgespräche mit den Eltern in einer gemeinsamen Sprache geführt. Eine Fachperson der Kita, die die Sprache der Eltern spricht, kann übersetzen. Wenn eine gemeinsame Sprache zur Verständigung wie beispielsweise Englisch oder Französisch zur Verfügung steht, kann diese verwendet werden. Schlüsselbegriffe aus dem Kitaalltag können mit Piktogrammen¹⁶ sichtbar gemacht werden. Übersetzungsapps können dazu verwendet werden, Schlüsselbegriffe zu übersetzen und kennenzulernen. In Tür- und Angelgesprächen achten die Fachpersonen darauf, diese Hilfsmittel gezielt zu nutzen und eine einfache, aber korrekte Sprache¹⁷ zu verwenden.

Fotos oder kurze Videos des Kindes in der Kita können den Eltern gezeigt oder zugänglich gemacht werden, damit sie sehen, was das Kind in der Kita gemacht hat. Die Eltern können so auch zu Hause mit dem Kind über die Kita sprechen.

¹⁴ Vogt, F., Itel, N., & Zumwald, B. (2018). Elternzusammenarbeit in der Sprachförderung: Momente der Transition eröffnen Wege. In K. Heim Faessing, R. Lehner, T. Dütsch, U. Arnaldi, E. Hildebrandt, M. Wey Huber, & B. Zumsteg (Hrsg.), *Übergänge in der frühen Kindheit*, (S. 151–171). Waxmann.

¹⁵ Fröhlich-Gildhoff, K. (2013). Die Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften und Eltern im Feld der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung *Bildungsforschung* 10 (1), 11–25.

¹⁶ Boldaz-Hahn, S. & Kuhnert, A. (2019) *Bildbuch: Kita-Alltag. Bildgestützte Kommunikation mit Eltern in der Kita*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

¹⁷ Steinmetzer, A. (2023). Interkulturelle Öffnung in der Kita – ein Organisationsentwicklungsprozess. In B. Lamm, A. Bereznai, J. Borke, L. Bossong, S. Decker, A. Dintsioudi, P. Döge, A. Gernhardt, K. Gloger-Wendland, & H.B. Gundlach (Hrsg.) *Handbuch Interkulturelle Kompetenz in der Kita*, (S. 128–139), Herder.

5.1 Dolmetschende für geplante Gespräche

Die Kita führt während der Eingewöhnung ein ausführliches Gespräch mit den Eltern durch. Weil die Hauptbezugsfachperson und die Zweitbezugsfachperson wie auch die Eltern über keine gemeinsame Sprache verfügen und auch keine weitere Fachperson aus dem Team übersetzen könnte, wird eine interkulturelle Dolmetschende für das Gespräch beigezogen. Die Fachpersonen erfahren, dass Alex eine leichte Lebensmittelallergie hat und besprechen, wie damit umgegangen wird. Die Mutter berichtet, dass sie selbst im Kindergarten immer Heimweh hatte und sich nicht wohlfühlte. Sie möchte aber, dass Alex in die Kita kommt, um Deutsch zu lernen und mit anderen Kindern zu spielen. Die Fachpersonen ermutigen die Eltern, alle Fragen zu stellen. Sie erläutern den Eltern, wie die Eingewöhnung abläuft und bitten sie, genügend Zeit zu reservieren, damit die Eltern Alex wenn nötig auch über längere Zeit noch begleiten könnten.

Ein längeres Gespräch zwischen Hauptbezugsfachperson und Eltern ist für die Eingewöhnung wesentlich. Dieses kann vor den ersten Besuchen auf der Gruppe eingeplant werden, damit die Fachpersonen schon wichtige Informationen z.B. über die Vorlieben des Kindes erhalten. Es kann auch nach den ersten Besuchen stattfinden, wenn die Eltern erste Eindrücke vom Kitaalltag gewonnen haben und schon Fragen dazu stellen können.

Weil Elterngespräche im Allgemeinen und ein längeres Gespräch während der Eingewöhnung so wichtig sind, sollen diese Gespräche mit Übersetzung stattfinden. Wenn die Hauptbezugsfachperson die Familiensprache spricht, führt sie das Gespräch in der Sprache der Eltern.

Die Kita plant die Gespräche, sieht genügend Zeit vor und organisiert mit Einverständnis der Eltern eine Übersetzung durch eine dolmetschende Person. Der Beizug von interkulturellen Dolmetschenden eignet sich. Diese Personen sind dafür qualifiziert und beachten die Schweigepflicht. Dolmetschende können als Bindeglied bzw. Brücke zwischen Eltern und Kita wirken. Sie können dazu beitragen, die sprachlichen und kulturellen Barrieren abzubauen.¹⁸ Die Eltern können sich differenziert und vertieft in ihrer Herkunftssprache ausdrücken. Wenn eine Fachperson der Kita die Familiensprache sehr gut spricht und übersetzen kann, ist dies ebenfalls ideal.

Gespräche mit Dolmetschenden planen

Für Gespräche mit Eltern werden Dolmetschende einbezogen. Dies können Fachpersonen der Kita sein, die die Sprache sprechen, oder externe qualifizierte Dolmetschende.

Die Hauptbezugsfachperson, die das Gespräch führt, achtet beim Gespräch darauf, die Eltern direkt anzusprechen und im Augenkontakt mit ihnen das Gespräch zu führen.¹⁹ Sie verwendet eine einfache Sprache und kurze Sätze. Sie strukturiert das Gespräch so, dass die wichtigsten Themen aus Sicht der Kita angesprochen werden, und dass die Eltern ihre Themen einbringen können. Sie zeigt Verständnis dafür, dass die Eingewöhnung in die Kita auch für die Eltern herausfordernd ist. Die Eltern sehen sich mit vielfältigen Anforderungen konfrontiert: Das eigene Kind nimmt Beziehungen zu Personen ausserhalb der Familie auf und wird in einem ihnen fremden Umfeld sozialisiert.

Weitere gemeinsame Sprachen mit Eltern einsetzen

Im Austausch mit den Eltern verwenden die Fachpersonen alle Sprachen, die der gemeinsamen Verständigung dienen (*translanguaging*). Fachpersonen, die die Familiensprache der Eltern sprechen, sprechen mit Eltern in dieser Sprache. Wenn eine Fremdsprache zur Verfügung steht, die Eltern und Fachperson sprechen, wird diese ebenfalls verwendet.



¹⁸ Otero Moreno, C. (2018). Community Interpreting zur Überwindung von Kommunikationsbarrieren für Personen mit Deutsch als Zweitsprache: Einsatzbereiche, Anforderungen, Professionalisierung. In C. Maaß & I. Rink (Hrsg.), *Barrierefreie Kommunikation* (S. 403–420). Frank & Timme

¹⁹ Bohler, F., & Vogt, F. (2024). *Elterngespräche mit Unterstützung von interkulturellen Dolmetschenden in Kindertagesstätten: Innovations- und Forschungsprojekt*. Beitrag am 5. Internationalen Bodensee-Symposium Frühe Kindheit, 25.05.2024, Kreuzlingen.

5.2 Begleitung der Eltern

Für die Eltern ist die Kita ebenso neu wie für das Kind.²⁰ Wenn die Eltern die lokale Sprache nicht verstehen, ist es für sie zusätzlich anspruchsvoll zu verstehen, was in der Kita läuft und wie sie sich verhalten sollen. Die Fachpersonen be-
gegneten den Eltern offen, zugewandt und empathisch.

Empathische Haltung

Die Fachperson begegnet den Eltern offen, zugewandt und empathisch. Sie geht mit ihren Emotionen, Unsicherheiten und Sorgen in dieser Anfangszeit wertfrei und verständnisvoll um.

Jede Phase des Eingewöhnungsprozesses (siehe Kapitel 4) braucht eine andere Art von Präsenz von den Eltern. Die Fachperson klärt darum jeweils zu Beginn anhand der Piktogramme der Phasen, welche Phase für den aktuellen Tag vorgesehen ist. Dabei hilft es, den Eltern einen Ort vorzuschlagen, an dem sie sich heute aufhalten können.

Bei Phasen 3 und 4 kann die Fachperson den Eltern einen Stuhl auf der Gruppe oder im Garten zeigen, so dass die Eltern für das Kind sichtbar und zugänglich sind, wenn es zu ihnen gehen möchte, um sich zu versichern.^{21, 22} Die Fachperson erklärt den Eltern, dass sie für das Kind präsent sein werden, damit das Kind immer zu ihnen kommen kann und weiss, dass sie da sind.²³ Weiter bittet sie die Eltern möglichst nur noch zu beobachten, damit die Fachperson aktiv mit dem Kind Kontakt aufnehmen kann. Der Platz für die Eltern erlaubt genügend Distanz, damit das Kind explorieren und mit der Hauptbezugsfachperson spielen kann. Es wird so deutlich, dass die Hauptbezugsfachperson die Verantwortung übernimmt, und beispielsweise das Kind tröstet, wenn es umfällt, oder ihm ein Taschentuch anbietet und hilft, die Nase zu putzen, wenn dies nötig ist.

Im Verlauf eines Besuchs kann sich die Phase auch verändern. Beispielsweise sucht das Kind die Nähe der Eltern von sich aus immer wieder, ohne dass die Eltern die Aufmerksamkeit des Kindes suchen. Dann kann die Fachperson gegenüber den Eltern vorschlagen, dass sie nun wieder gemeinsam zu dritt (Kind, Fachperson und Eltern) spielen, die Eltern ihren festen Ort verlassen und mit dem Kind und der Fachperson mitgehen sollen (entspricht Phase 2).

Bei Phase 5 wird den Eltern der Raum innerhalb der Kita gezeigt, wo sie sich aufhalten können. Bei Phase 6 braucht es eine einfache und klare Kommunikation, dass die Eltern während der gesamten Zeit telefonisch erreichbar sein sollten, um allenfalls in die Kita zurückzukehren. Zudem wird abgemacht, um welche Zeit die Eltern das Kind abholen kommen, wenn alles gut läuft.

Erwartungen an die Eltern in verschiedenen Phasen klären

Den Eltern wird transparent gemacht, wie sie in der aktuellen Phase des Eingewöhnungsprozesses unterstützen können. Dafür werden auch Hilfsmittel wie Piktogramme eingesetzt.

5.3 Priorisierung der Informationen

Vor dem Abholen besprechen die Hauptbezugsfachperson und die Zweitbezugsfachperson anhand der Übersicht des Verlaufsprotokolls, was der nächste Schritt im Eingewöhnungsprozess ist. Alex soll länger in der Kita bleiben und nach dem Mittagessen auch die Mittagsruhe halten. Die Hauptbezugsfachperson informiert den Vater beim Abholen, dass der nächste Besuch länger dauern wird. Alex soll auch für die Mittagsruhe in der Kita bleiben. Sie zeigt dem Vater den Schlafraum und fragt, was Alex beim Einschlafen hilft. Dies notiert sie in der Übersicht.

Im Eingewöhnungsprozess lernen Eltern und Kind den Kita-Alltag kennen. Viele organisatorische, pädagogische und administrative Details gehören dazu. In einem Übersichts-dokument halten die Fachpersonen abgegebene organi-
satorische Informationen fest und notieren wichtigste Informationen der Eltern über das Kind. Mit dem Verlaufsprotokoll und der Übersicht ist es möglich, die Themen aufzuteilen und den Überblick zu behalten.

Wenn sprachliche Barrieren bestehen, ist eine klare Priorisierung besonders wichtig: Welche Informationen brauchen die Eltern jetzt? Was muss die Kita jetzt von den Eltern erfahren, um im Eingewöhnungsprozess den nächsten Schritt zu machen? Welcher Aspekt ist jetzt wichtig, was kann weggelassen werden?

Die priorisierte Information wird so kommuniziert, dass die Eltern sie verstehen können: indem Räume oder Gegenstände gezeigt werden, mithilfe einer Übersetzungsapp, mit einfacher Sprache und mit Piktogrammen.

Priorisieren bei der Kommunikation

Fachpersonen erzählen, fragen und besprechen bestimmte Themen erst dann, wenn sie gerade wichtig sind. Insbesondere wenn Sprachbarrieren bestehen, ist es hilfreich, die Informationen in Portionen aufzuteilen.



6. Beziehungsaufbau und Kommunikation mit dem Kind

Sam spielt mit der Fachperson mit einem Puzzle; jedes Mal, wenn das Teil passt, klatscht Sam in die Hände. Die Fachperson spiegelt dies, klatscht ebenfalls und sagt bravo. Wenn es nicht passt, schüttelt Sam den Kopf. Die Fachperson sagt bei einem Puzzleteil: «Versuchen wir, es zu drehen.» Sie zeigt gestisch, was drehen meint. Sam versteht nicht, die Fachperson sagt das gleiche auch auf Spanisch. Ein weiteres Kind kommt dazu und schaut das entstehende Bild an. Die Fachperson sagt zu ihm: «Sam hat dieses Pferdepuzzle gemacht.» Sie übersetzt diese Aussage auch zu Sam auf Spanisch, damit Sam weiss, was die Fachperson gesagt hat.

Für Kinder, die in der Familie eine andere Sprache als die Lokalsprache sprechen, ist der mehrsprachige Spracherwerb eine Chance. Alle Sprachen sind für die Entwicklung wichtig: Die Erstsprache(n) für die Familie mit Eltern und Grosseltern, die lokale Sprache für die Kontakte mit anderen Kindern und für den Bildungsweg in Kita, Kindergarten und Schule.²⁴

Mit Kindern Deutsch und die Familiensprache einsetzen

Wenn die Fachperson die Familiensprache des Kindes spricht, nützt sie diese Sprache zur Unterstützung des Beziehungsaufbaus mit dem Kind. Sie zeigt, dass sie die Äusserungen des Kindes in der Familiensprache versteht und geht darauf ein. Sie achtet darauf, dass sie beide Sprachen nutzt: Sie spricht in der Kita-Sprache und übersetzt ihre Aussage bei Bedarf auch noch in die Familiensprache des Kindes (*translanguaging*).

Eine mehrsprachige Fachperson ist damit auch ein Vorbild für das Kind. Dass alle Sprachen willkommen sind, zeigt der Familie die Wertschätzung ihrer Familiensprache(n). Gerade in der Eingewöhnung kann es sein, dass ein Kind die Nähe der Fachperson sucht, die die Familiensprache spricht, weil dies zu seinem Wohlbefinden beiträgt.

Kinder sprachlich begleiten, jedoch nicht zum Sprechen (in Deutsch) auffordern

Die Fachpersonen setzen den Beziehungsaufbau und den Dialog mit dem Kind ins Zentrum. Sie verwenden die Sprache der Kita (z. B. Schweizerdeutsch) sowie die Familiensprache des Kindes, wenn sie diese ebenfalls sprechen, und begleiten ihre Handlungen sprachlich. Das Kind spricht möglicherweise in seiner Erstsprache mit der Fachperson oder schweigt. Die Fachpersonen fordern das Kind nicht zum Sprechen auf, sondern reagieren sprachlich auf die nonverbalen Signale der Kinder.

Für die Eingewöhnung in der Kita und den Aufbau von Beziehungen mit den anderen Kindern ist der Aufbau des Zweitspracherwerbs in der lokalen Sprache wichtig. Darum verwendet die Fachperson nie ausschliesslich die Familiensprache, sondern übersetzt sinngemäss und dynamisch von einer zur anderen Sprache (*translanguaging*). So können sich auch andere Kinder und Fachpersonen im Spiel beteiligen. Die Fachperson verwendet Strategien der alltagsintegrierten Sprachförderung beispielsweise, indem sie Handlungen sprachlich begleitet und den Aufbau von zentralen Begriffen fördert.²⁵ Wenn die Fachperson neben der lokalen Sprache, z. B. Schweizerdeutsch, auch die Familiensprache des Kindes verwendet, kann das den Spracherwerb des Kindes insgesamt stärken – der Spracherwerb in der Familiensprache ist meist weiter vorangeschritten als in Deutsch.

Die Fachperson stellt den Beziehungsaufbau ins Zentrum. Sie gibt dem Kind die volle Aufmerksamkeit, reagiert auf seine nonverbalen und verbalen Äusserungen, spielt und spricht mit ihm. Viele Kinder sprechen zu Beginn kaum. Auch wenn die Kinder über längere Zeit nicht sprechen, werden sie nicht zum Sprechen aufgefordert. Wenn Kinder ihre Familiensprache in der Kita verwenden, wird dies akzeptiert.

Beziehung mit dem Kind aufbauen

Haupt- und Zweitbezugsfachpersonen bauen das Vertrauen des Kindes auf, indem sie ihm die volle Aufmerksamkeit geben, um durch Blickkontakt, Mimik, Gesten, gemeinsames Spiel und gemeinsame Aktivität die Beziehung zu stärken.



²⁴ Leyendecker, B., Willard, J., & Caspar, U. (2015). Die Bedeutung der Muttersprache in zugewanderten Familien für die Eltern-Kind Beziehung. In Otyakmaz, B. Ö. & Karakasoglu, Y. (Hrsg.), *Frühe Kindheit in der Migrationsgesellschaft: Erziehung, Bildung und Entwicklung in Familie und Kindertagesbetreuung* (pp. 111–123). Springer

²⁵ Löffler, C. & Vogt, F. (Hrsg.) (2025). *Strategien der Sprachförderung im Kita-Alltag*. Reinhard

7. Trennung

Kinder und Familien bei der Eingewöhnung in die Kita zu unterstützen und zu begleiten gehört zu den zentralen Handlungskompetenzen²⁶ der pädagogischen Fachpersonen. Damit sich das Kind von den Eltern trennen kann, muss es sich in der Kita wohlfühlen. Eine Trennung wird immer vorbereitet, sie findet langsam und schrittweise statt. Die Wiedervereinigung nach kurzer und immer länger dauernder Zeit ist für das Kind wichtig. Die Phase 5 (Eltern ziehen sich in einen anderen Raum zurück) und die Phase 6 (Eltern verlassen die Kita, sind aber telefonisch noch erreichbar) im Eingewöhnungsprozess unterscheiden sich darin, dass in Phase 5 die Eltern innert kürzester Zeit wieder da sein können, während es beim Verlassen der Kita schon länger dauern kann, bis sie wieder zurück sein können. Wichtig ist, dass die Fachpersonen die Trennungen gut vorbereiten und einfühlsam begleiten.

7.1 Trennung vorbereiten

Heute ist eine Trennung geplant. Die Fachperson stellt sicher, dass der Löffel und die Pfanne (Sams Lieblings-spielzeuge) parat sind und dass Sam im Küchenbereich (Sams Lieblings-spielort) spielen kann. Erst als sich Sam ins Spiel vertiefen hat, wird die Trennung eingeleitet. Die Fachperson bittet die Mutter, sich von Sam zu verabschieden und dann ins Teamzimmer zu gehen. Die Mutter erklärt Sam in ihrer Familiensprache, dass sie sich verabschiedet und wieder kommen wird. Sie streicht Sam über die Wangen, wie sie sich auch sonst immer verabschiedet.

Wenn die Fachpersonen Trennungen vorbereiten, müssen sie das Kind und seine Vorlieben schon etwas kennen, damit sie das Kind bei Bedarf ablenken und trösten können. Sie müssen wissen, mit welchen Spielzeugen das Kind gerne spielt und in welchen Räumen sich das Kind gerne aufhält. So können Fachpersonen sicherstellen, dass sie das bevorzugte Spielzeug parat haben und Zugang zu den bevorzugten Räumen haben, bevor sie eine Trennung einleiten. Abgesehen von Lieblingsspielzeugen und bevorzugten Kitaräumlichkeiten können auch Übergangsobjekte von zuhause

(siehe Kapitel 7.2) für die Trennung eingesetzt werden. Ausserdem muss sich das Kind zu Beginn der Trennung in der Kita wohlfühlen und zum Beispiel in ein Spiel vertieft sein. Ein Kind, das gerade unglücklich ist, die Eltern sucht oder sich wehgetan hat, ist nicht für eine Trennung bereit, auch wenn es zeitlich gerade passend wäre.

Auch die Eltern müssen für eine Trennung parat sein. Eltern sollen sich vor der ersten Trennung klar äussern (mündlich oder mit Hinweisen auf Piktogrammen), dass sie mit der ersten Trennung einverstanden sind. Es muss für Eltern klar sein, dass sie die Initiative ergreifen, sich klar und kurz vom Kind verabschieden und dann gehen sollen. Ausserdem werden sie informiert, dass sich eine Fachperson innerhalb einer vorgegebenen Zeit bei ihnen meldet und sie wissen lässt, wie es dem Kind geht. Eventuell kann eine Fachperson, die eine gemeinsame Sprache spricht oder eine dolmetschende Person eingesetzt werden, um die Gefühle der Eltern bei der ersten Trennung abzuholen.

Trennungen vorbereiten

Trennungen werden von den Fachpersonen so vorbereitet, dass sie das Lieblingsspielzeug des Kindes parat haben und Zugang zu den Lieblingsorten in der Kita sicher stellen. Das Trösten des Kindes wird vorbereitet, indem neben Lieblingsorten und Lieblingsspielzeugen aus der Kita auch Übergangsobjekte von zuhause parat sind.

Zeitpunkt für Trennung wählen

Trennungen von den Eltern werden geplant und nur eingeleitet, wenn es dem Kind in der Kita gut geht. Die Trennung wird nicht eingeleitet, wenn das Kind gerade den Kontakt zu den Eltern sucht.

7.2 Übergangsobjekt einsetzen

Sam trägt das Kita-Armband, welches der Vater beim ersten Kitabesuch hergestellt hatte. Die Fachperson bietet zudem das Kuscheltier von zuhause zum Trösten an.

Der Einsatz von Übergangsobjekten²⁷ von zuhause kann dem Kind helfen, sich in der Kita wohl und geborgen zu fühlen. Übergangsobjekte können von den Eltern jedes Mal in die Kita mitgebracht werden (z. B. Lieblingskuscheltier) oder in der Kita deponiert werden. Übergangsobjekte können auch speziell in der Kita für das Kind da sein (z. B. ein Kita-Armband, Kita-Tröste-Kuscheltier, ein Kleidungsstück der Eltern, eine Familienkette mit Fotos der Familie). Neben Gegenständen können auch Kinderlieder in der Familiensprache, die dem Kind bekannt sind, eingesetzt werden, um dem Kind Sicherheit zu vermitteln.

Übergangsobjekte einsetzen

Fachpersonen setzen Übergangsobjekte ein, um dem Kind die Eingewöhnung in die Kita zu erleichtern. Das kann ein Lieblingskuscheltier, ein Bild der Familie, ein spezielles Kita-Armband oder ein Kleidungsstück der Eltern sein. Diese Gegenstände können eingesetzt werden, um das Kind zu trösten. Auch ein dem Kind bekanntes Kinderlied in der Familiensprache kann ein Trost sein.



²⁶ Hostettler Schärer, J. (2024). Schweiz – Frühpädagogisches Personal. In I. Schreyer & P. Oberhuemer (Hrsg.). *Frühpädagogische Personalprofile in Europa. 33 Länderberichte mit kontextuellen Schlüsseldaten*. Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz. http://www.seeepro.eu/Seiten_Deutsch/Texte_Deutsch/Schweiz_Personal.pdf

²⁷ Wedewardt, L. (2023). *Ankommen dürfen statt Loslassen müssen: Bedürfnisorientierte Eingewöhnung in Kita, Krippe und Kindertagespflege*. Herder

8.Im Anschluss an die Eingewöhnung

Die konzeptionell vorgesehene und in der Eingewöhnungspraxis umgesetzte Zeit reicht bei Kindern mit geringen Deutschkenntnissen oft nicht aus, um sie angemessen in die Kita einzugewöhnen. Sie müssen nicht nur den emotional belastenden Übergang bewältigen, sich an die neue Umgebung und neue Routinen gewöhnen, Beziehungen zu fremden Personen aufnehmen und aufbauen, sondern haben zusätzlich die Herausforderung der noch unbekannten Sprache. Daher empfiehlt es sich, die Kinder auch nach der Eingewöhnung weiterhin feinfühlig und gezielt in unterschiedlichen Alltagssituationen zu begleiten.²⁸

8.1 Ritual zum Ankommen

Alex kommt am Morgen mit dem Vater in die Kita und wird bereits von der Fachperson, die die Eingewöhnung begleitet hat, an der Gruppentür erwartet. Sie hat ein Kistchen mit den Fotos der Kinder zur Hand. Diese werden jeweils am Morgen an den Tagesplan gehängt, um aufzuzeigen, wer alles anwesend ist. Der Vater sucht in dem Kistchen nach Alex’ Foto. Er benennt dabei gemeinsam mit Alex einzelne Kinder, deren Namen sie bereits schon kennen. Manchmal macht er einen Witz und benennt Fotos anderer Kinder mit Alex’ Namen. Nach einer Weile gibt er Alex das richtige Foto und verabschiedet sich. Die Fachperson nimmt Alex an der Hand, gemeinsam gehen sie an die Wand mit dem Tagesplan und Alex darf das Foto am Tagesplan aufhängen.

Der Eintritt am Morgen in die Kindergruppe kann für Kinder und ihre Eltern der erste schwierige Übergang im Tagesverlauf sein. Die Art und Weise, wie ein Kind diese Übergänge bewältigt, hat Auswirkungen auf seine Integration in die Kindergruppe. Die immer gleichen Rituale und Routinen geben dem Kind dabei Sicherheit und Orientierung. Mit der Zeit lernt es dadurch die Abläufe besser kennen. Visualisierungen des Tagesablaufs mit Bildern oder Symbolen können besonders Kindern helfen, die die Lokalsprache erst lernen.^{29, 30}

Die Fachperson achtet auf die Interessen des Kindes und plant dazu eine individuelle Übergangsroutine für die Trennung von den Eltern am Morgen. Alex beispielsweise schaut und sortiert gerne die Fotos der Kinder. Die gleiche Fachperson, die das Kind im Eingewöhnungsprozess als Hauptbezugsfachperson begleitet hat, begleitet es in diesen einzelnen Eintritts- und Übergangsmomenten. Zu ihr konnte das Kind bereits Vertrauen aufbauen. Es kennt sie besser als die weiteren Fachpersonen und der Beziehungsaufbau kann in dieser Zeit der Integration weiterhin gestärkt werden. Kinder, die das neu eingewöhnte Kind bereits kennengelernt haben, können den Trennungsprozess am Morgen begleiten. Gemeinsam mit der Fachkraft begrüßen sie das Kind an der Gruppentür und begleiten es in die Gruppe und ins Spiel.

Das Kind wird auch nach der Eingewöhnung weiterhin eng begleitet. Da es noch nicht alle Räumlichkeiten, Spielecken und Materialien kennt, braucht es noch länger eine Bezugsperson, die ihm Sicherheit vermittelt. Die Fachpersonen initiieren und begleiten gemeinsame Spielmomente mit anderen Kindern. Positive Erlebnisse, die das Kind beim Spielen und bei gemeinsamen Aktivitäten mit anderen Kindern macht, können ihm helfen, zu einem späteren Zeitpunkt von selbst mit ihnen zu spielen.

Abschiedsritual

Eine gezielte Planung des Eintritts am Morgen kann Eltern und Kind bei der Trennung helfen. Immer wiederkehrende Rituale geben Struktur und helfen beim Abschied.

8.2 Vernetzung mit den Eltern

Als die Mutter Sam am Morgen in die Kita bringt, ist im Eingangsbereich bereits ein Tisch mit Kaffee und Gebäck vorbereitet. Nachdem die Mutter Sam in die Gruppe gebracht hat, lädt eine Fachperson sie ein, einen kurzen Moment zum Kaffee zu bleiben. Am Tisch sitzt bereits eine weitere Mutter, deren Kind gerade die Eingewöhnung abgeschlossen hat. Die Fachperson stellt die Eltern einander vor. Mit vielen Gesten, kurzen Sätzen, viel Lachen und einigen Erklärungen auf Englisch bildet sich bald eine kleine Runde von mehreren Müttern und Vätern. Zur Abholzeit kommt Alex’ Vater in die Kita. Da er selbst nicht gut Deutsch spricht, ist der Abschiedsprozess meist recht kurz. Alex spielt mit den anderen Kindern und einer Fachperson im Sandkasten. Die Fachperson begrüsst den Vater am Tor, zeigt auf den Sandkasten und reicht ihm eine Schaufel. Zunächst zögert der Vater, doch dann winkt ihm Alex zu und ruft etwas in seiner Erstsprache. Der Vater setzt sich zu der Fachperson, Alex und den weiteren Kindern an den Sandkasten und nimmt am Spiel teil. Die Kinder zeigen dem Vater, was Alex und sie gebaut haben. Als der Vater sich dann mit Alex verabschiedet, tut er dies mit einem Lächeln.

Der Übergang des Kindes in die Kita ist auch für die Eltern eine herausfordernde Phase. Sie müssen sich selbst im neuen Umfeld zurechtfinden und Vertrauen in die Fachpersonen und die Kita fassen.³¹ Das Fehlen einer gemeinsamen Sprache kann den Beziehungsaufbau zwischen Fachperson und Eltern erschweren. Daher kann es hilfreich sein, andere Ebenen zu finden, um Zugang zu den Familien zu bekommen

und dafür zu sorgen, dass sie sich in der Kita wohlfühlen – erst einmal unabhängig von Sprache.³² Es ist auch nach der eigentlichen Eingewöhnungszeit wichtig, dass die Fachpersonen weiterhin den Kontakt zu den Eltern pflegen und der Gestaltung der Beziehungsebene besondere Aufmerksamkeit schenken.

Beziehungen zu anderen Kindern

Die Fachpersonen unterstützen das Kind, damit es Beziehungen zu anderen Kindern aufbauen kann. Sie initiieren gemeinsame Aktivitäten für Kinder mit ähnlichen Interessen und Bedürfnissen.

Der Übergang in die Kita bringt für Eltern nicht nur Herausforderungen, sondern auch neue Ressourcen mit sich. Im Vordergrund steht dabei der Kontakt zu anderen Familien mit Kindern ähnlichen Alters. Eltern können von dieser Vernetzung sehr profitieren, denn sie können füreinander eine wichtige Unterstützung sein. Der Austausch mit anderen Eltern auf persönlicher Ebene und möglicherweise auch in ihrer Erstsprache kann die pädagogische Begleitung durch die Fachpersonen ergänzen. Dazu eignen sich informelle Begegnungen beim Bringen und Abholen, wie auch gemeinsame Aktivitäten in der Kita oder Elternveranstaltungen.³³

Vernetzung der Eltern anregen

Die Fachperson kann die Eltern untereinander vernetzen: Eltern von Kindern, die in der Kita gerne miteinander spielen, Eltern aus dem gleichen Quartier, Eltern mit Kindern im gleichen Alter oder Eltern mit gemeinsamen Familiensprachen können einander unterstützen. Informelle Begegnungsmöglichkeiten und gemeinsame Aktivitäten von Eltern und Kindern in der Kita können die Vernetzung fördern.

³¹ Hiebl P. & Niesel, R. (2012). Eltern im Prozess des Übergangs von der Kita in die Schule: Anregungen zur Zusammenarbeit von Eltern, Kita und Schule. In S. Pohlmann-Rother und U. Franz (Hrsg.), *Kooperation von KiTa und Grundschule: eine Herausforderung für das pädagogische Personal* (S.251–266). Köln: Carl Link Verlag.

³² Deiner, C. (2024). *Wie gestalten Stadtzürcher Kitas im Kontext institutioneller Transition die Eingewöhnung fremdsprachiger Kinder und welche Erkenntnisse lassen sich daraus für den konzeptionellen Rahmen und die praktische Umsetzung dieses Prozesses ableiten?* (unveröffentlichte Masterarbeit, Soziale Arbeit). ZHAW Zürich, Zürich.

³³ Interpret (Schweizerische Interessengemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln) (2020). *Interkulturelle Elternzusammenarbeit: Erfolgreiche Gestaltung von Elterngesprächen und Elternabenden*. Verfügbar unter: https://www.inter-pret.ch/admin/data/files/editorial_asset/file/50/interkulturelle-elternzusammenarbeit_2020_10.pdf

9. Literatur

Bohler, F., & Vogt, F. (2024). Elterngespräche mit Unterstützung von interkulturellen Dolmetschenden in Kindertagesstätten: Innovations- und Forschungsprojekt. Beitrag am 5. Internationalen Bodensee-Symposium Frühe Kindheit, 25.05.2024, Kreuzlingen.

Boldaz-Hahn, S. & Kuhnert, A. (2019). Bildbuch: *Kita-Alltag. Bildgestützte Kommunikation mit Eltern in der Kita*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Deiner, C. (2024). *Wie gestalten Stadtzürcher Kitas im Kontext institutioneller Transition die Eingewöhnung fremdsprachiger Kinder und welche Erkenntnisse lassen sich daraus für den konzeptionellen Rahmen und die praktische Umsetzung dieses Prozesses ableiten?* (unveröffentlichte Masterarbeit, Soziale Arbeit). ZHAW Zürich, Zürich.

Fröhlich-Gildhoff, K. (2013). Die Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften und Eltern im Feld der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. *Bildungsforschung* 10(1), 11–25.

García, O. (2011). The translanguaging of Latino kindergarteners. In K. Potowski & J. Rothman (Eds.), *Bilingual Youth: Spanish in English-speaking societies* (pp. 33–55). John Benjamins.

García, O. & Wei, L. (2014). *Translanguaging: Language, Bilingualism and Education*. Palgrave Macmillan.

Griebel, W. & Niesel, R. (2018). *Übergänge verstehen und begleiten*. Berlin: Cornelsen.

Grossmann, K., & Grossmann, K.E. (2023). *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Klett-Cotta.

Gutknecht, D. (2013). *Kleiner Wechsel, große Wirkung. Übergänge im Krippenalltag sensibel gestalten*. <https://nifbe.de/fachbeitraege/kleiner-wechsel-grosse-wirkung/>

Hiebel P. & Niesel, R. (2012). Eltern im Prozess des Übergangs von der Kita in die Schule: Anregungen zur Zusammenarbeit von Eltern, Kita und Schule. In S. Pohlmann-Rother & U. Franz (Hrsg.), *Kooperation von KiTa und Grundschule: eine Herausforderung für das pädagogische Personal* (S.251–266). Carl Link Verlag.

Hostettler Schärer, J. (2018). How educators define their role: building ‘professional’ relationships with children and parents during transition to childcare: a case study. *European Early Childhood Education Research Journal*, 26 (2), 246–257. <https://doi.org/10.1080/1350293X.2018.1442041>

Hostettler Schärer, J. (2024). Schweiz – Frühpädagogisches Personal. In I. Schreyer & P. Oberhuemer (Hrg.). *Frühpädagogische Personalprofile in Europa. 33 Länderberichte mit kontextuellen Schlüsseldaten*. München: Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz. http://www.seeepro.eu/Seiten_Deutsch/Texte_Deutsch/Schweiz_Personal.pdf

Interpret (Schweizerische Interessengemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln) (2020). *Interkulturelle Elternzusammenarbeit: Erfolgreiche Gestaltung von Elterngesprächen und Elternabenden*. https://www.inter-pret.ch/admin/data/files/editorial_asset/file/50/interkulturelle-elternzusammenarbeit_2020_10.pdf

Laewen, H. J., Andres, B. & Hédervári, E. (2003). *Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. Beltz.

Leyendecker, B., Willard, J., & Caspar, U. (2015). Die Bedeutung der Muttersprache in zugewanderten Familien für die Eltern-Kind Beziehung. In B.Ö. Otyakmaz & Y. Karakasoglu, (Hrsg.), *Frühe Kindheit in der Migrationsgesellschaft: Erziehung, Bildung und Entwicklung in Familie und Kindertagesbetreuung*, (S. 111–123). Springer

Löffler, C. & Vogt, F. (Hrsg.) (2025). *Strategien der Sprachförderung im Kita-Alltag*. Reinhard

Montanari, E., & Panagiotopoulou, J.A. (2025). *Mehrsprachigkeit und Bildung in Kitas und Schulen* (2. Aufl.). utb

Otero Moreno, C. (2018). Community Interpreting zur Überwindung von Kommunikationsbarrieren für Personen mit Deutsch als Zweitsprache: Einsatzbereiche, Anforderungen, Professionalisierung. In C. Maaß & I. Rink (Hrsg.), *Barrierefreie Kommunikation* (S. 403–420). Frank & Timme.

Panagiotopoulou, J.A., & Zettl, E. (2021). Sprachpolitik in zugewanderten Familien und Einrichtungen frühpädagogischer Erziehung und Bildung. In V.B. Georgi & Y. Karakaşoğlu (Hrsg.), *Bildung in früher Kindheit: Diversitäts- und migrationssensible Perspektiven auf Familie und Kita* (S. 49–64). Kohlhammer.

Sarnowsky-Bresnik, P. (2018). *Anker im Tagesablauf. Die Bedeutung von Ritualen in der Krippe*. <https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=757:anker-im-tagesablauf&catid=24>

Siegrist, S. & Widmer, F. (2018). Das «Stadtzürcher Transitionsmodell»: ein modulares Modell für die Gestaltung des Übergangs von der Familie in Institutionen der Frühpädagogik. In K. Fasseing Heim, R. Lehner, T. Dütsch, U. Arnaldo, E. Hildebrandt, M. Wey Huber, & B. Zumsteg (Hrsg.), *Übergänge in der frühen Kindheit* (S. 237–258). Waxmann Verlag.

Stadt Zürich Geschäftsbereich Kinderbetreuung (2016). *Stadtzürcher Eingewöhnungsmodell. Konzept zur Übergangsgestaltung von der Familie in die Kita*. Zürich: Sozialdepartement. <https://www.stadt-zuerich.ch/content/dam/web/de/stadt-leben/wirtschaft-und-gewerbe/dokumente/kita-praxis/kurzkonzept-stadtzuercher-eingewoehnungsmodell.pdf>

Steinmetzer, A. (2023). Interkulturelle Öffnung in der Kita – ein Organisationsentwicklungsprozess. In B. Lamm, A. Bereznai, J. Borke, L. Bossong, S. Decker, A. Dintsioudi, P. Döge, A. Gernhardt, K. Gloger-Wendland, & H.B. Gundlach (Hrsg.) *Handbuch Interkulturelle Kompetenz in der Kita* (S. 128–139). Herder.

Uçan, Y. (2022). *Erziehungsziel Mehrsprachigkeit – eine qualitative Studie zu Erziehung und Elternschaft im Kontext von Migration*. Springer VS.

Vogt, F., Itel, N., & Zumwald, B. (2018). Elternzusammenarbeit in der Sprachförderung: Momente der Transition eröffnen Wege. In K. Heim Faessing, R. Lehner, T. Dütsch, U. Arnaldi, E. Hildebrandt, M. Wey Huber, & B. Zumsteg (Hrsg.), *Übergänge in der frühen Kindheit*, (S. 151–171). Waxmann.

Vogt, F., Hostettler Schärer, J., Bohler, F., & Deiner, C. (2025). *Eingewöhnung in Kitas mit Kindern und Eltern mit geringen Kenntnissen der Lokalsprache*. Bericht des Wissenschaftlichen Kompetenzzentrums für Mehrsprachigkeit, Universität Freiburg, <https://proforis.phsg.ch/handle/20.500.14111/7469>

Vogt, F., Ray, M., Kolovou, D., Robin, C. & Negrinelli, S. (2025). *Mehrsprachig aufwachsen: Wissenschaftliche Begleitstudie*. Pädagogische Hochschule St.Gallen, <https://doi.org/10.18747/phsg-proforis/1539>

Wedewardt, L. (2023). *Ankommen dürfen statt Loslassen müssen: Bedürfnisorientierte Eingewöhnung in Kita, Krippe und Kindertagespflege*. Herder

Winner, A., & Erndt-Doll, E. (2009). *Anfang gut? Alles besser!: ein Modell für die Eingewöhnung in Kinderkrippen und anderen Tageseinrichtungen für Kinder*. Verlag das Netz.

Plakat zu den Phasen der Eingewöhnung

10. Anhang

Der Praxisbroschüre liegt das Plakat zu den Phasen der Eingewöhnung bei. Auf der Webseite des Instituts Frühe Bildung 0 bis 8 der Pädagogischen Hochschule St.Gallen finden Sie Versionen in weiteren Sprachen zum Herunterladen: <https://www.phsg.ch/de/institute/institut-fruehe-bildung-0-bis-8>.

Sie können Sich auch per E-Mail an uns wenden: fruehe-bildung@phsg.ch.

Verlaufsprotokoll für die Eingewöhnung

Übersicht Informationsaustausch

Die erste Seite dient als Überblick darüber, welche wichtigen Informationen bereits mit den Eltern ausgetauscht wurden und welche im weiteren Verlauf noch anstehen. Wir empfehlen, die Informationen im Verlauf der Eingewöhnung schrittweise auszutauschen: jeweils dann, wenn sie aktuell und relevant werden.

Beispiele für gezielten, schrittweisen Informationsaustausch:

- ein Transitionsobjekt in die Kita bringen und einsetzen, bevor die erste Trennungssituation erfolgt.
- über die Einschlafgewohnheiten des Kindes sprechen, kurz bevor das Kind auch während der Mittagsruhe in der Kita bleibt.

Die Themen der Übersicht zum Informationsaustausch können auch bei einem vertieften Gespräch geklärt werden, wenn das Gespräch mit der Unterstützung einer/eines interkulturellen Dolmetschenden oder einer übersetzenden Fachperson geführt werden kann.

Verlauf

Die weiteren Seiten dienen der laufenden Dokumentation des Eingewöhnungsprozesses. Der Verlauf unterstützt die Zusammenarbeit zwischen Hauptbezugsfachperson, Zweitbezugsfachperson und weiteren Fachpersonen.

Adaption

Das Verlaufsprotokoll soll nach den Bedürfnissen der Kita angepasst werden. Ein Worddokument des Verlaufsprotokolls findet sich auf der Webseite des Instituts Frühe Bildung 0 bis 8 der Pädagogischen Hochschule St.Gallen: <https://www.phsg.ch/de/institute/institut-fruehe-bildung-0-bis-8> und ist auf Anfrage per E-Mail erhältlich: fruehe-bildung@phsg.ch.

Eingewöhnung Übersicht

Name des Kindes (ev. Aussprache):

Namen Eltern und weiterer Bezugspersonen	Telefon	Sprachen

Kita und Gruppe:

Hauptbezugsfachperson:

Zweitbezugsfachperson:

Datum	FaBe	Thema	Wichtige Informationen
		Zeitliche Planung der Eingewöhnung	
		Allergien	
		Gesundheit / Pflege / besondere Bedürfnisse	
		Ernährung	
		Ersatzkleider	
		Übergangsobjekt von zu Hause mitbringen	
		Lieblingsspielorte und -spielsachen in der Kita	
		Erfahrungen in anderen Kitas und mit Kindergruppen (Trennungserfahrungen)	
		Spezifische Anliegen der Eltern	

Datum	FaBe	Thema	Wichtige Informationen
		Einschlaf- und Schlafgewohnheiten des Kindes	
		Phase 1: Eltern spielen mit ihrem Kind in der Kita, die Hauptbezugsfachperson beobachtet.	
		Phase 2 Eltern, Kind und Hauptbezugsfachperson spielen gemeinsam in der Kita.	
		Phase 3: Kind und Fachperson spielen gemeinsam, die Eltern beobachten und halten sich im Hintergrund.	
		Phase 4: Kind und Fachperson spielen gemeinsam, die Eltern bleiben im Raum auf Distanz zum Kind und folgen dem Kind nicht, wenn es in einen anderen Raum geht.	
		Phase 5: Kind und Fachperson spielen gemeinsam, die Eltern verabschieden sich und ziehen sich in einen anderen Raum zurück.	
		Phase 6: Kind und Fachperson spielen gemeinsam, die Eltern verabschieden sich und verlassen das Gebäude.	
		Weiteres	

Notizen Verlauf

Datum	FaBe	Notizen

Datum	FaBe	Notizen

Impressum

Zitierweise

Vogt, F., Hostettler Schärer, J., Bohler, F., & Deiner, C. (2026). Praxisbroschüre Eingewöhnung in Kitas. Bei der Zusammenarbeit mit den Eltern Sprachbarrieren überwinden. Pädagogische Hochschule St.Gallen <https://proforis.phsg.ch/handle/20.500.14111/6615>

Die Herstellung der Praxisbroschüre wurde finanziell unterstützt vom Staatssekretariat für Migration. Das Forschungsprojekt, in dem die Erkenntnisse für die Praxisbroschüre erarbeitet wurden, wurde vom Bundesamt für Kultur und vom Staatssekretariat für Migration der Schweizerischen Eidgenossenschaft finanziell unterstützt

Entstanden im Rahmen eines Forschungsprojekts des Forschungsprogramms 2021–2024

CSP **Center scientifico da cumpetenza per la plurilinguitad** Cogniziun Società Formation
CSP **Centro scientifico di competenza per il plurilinguismo** Scuola Arbeit Communauté
CSP **Centre scientifique de compétence sur le plurilinguisme** Migrazione Society Scola
KFM **Wissenschaftliches Kompetenzzentrum für Mehrsprachigkeit** Politique Cognizione
RCM **Research Centre on Multilingualism** Comunità Migration Work Ecole Gemeinschaft

Unterstützt von

	Schweizerische Eidgenossenschaft Confédération suisse Confederazione Svizzera Confederaziun svizra	Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD Staatssekretariat für Migration SEM
	Schweizerische Eidgenossenschaft Confédération suisse Confederazione Svizzera Confederaziun svizra	Eidgenössisches Departement des Innern EDI Bundesamt für Kultur BAK

Lizenz: Dieses Buch ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz. <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>: Sie dürfen das Werk unter Angabe der Quelle vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen; auch in Teilen, bearbeitet oder in anderer Weise verändert. Zum kostenlosen Download unter: <https://proforis.phsg.ch/handle/20.500.14111/6525>, Pädagogische Hochschule St.Gallen (PHSG), 2026

Institut Frühe Bildung 0 bis 8
Pädagogische Hochschule St.Gallen
Notkerstrasse 27
9000 St.Gallen
+41 71 243 94 80
fruehe-bildung@phsg.ch

Autor:innen

Prof. Dr. Franziska Vogt
Dr. Janine Hostettler Schärer
M.A. Fabienne Bohler
M.Sc. Carolin Deiner

Illustration

Rüdiger Tillmann, ruditill@posteo.de,
www.ruedigertillmann.de

Satz

nicole berger

Druck

Galledia Print AG, Altstätten
1. Auflage, 500 Exemplare

Menschen bilden,
Gesellschaft prägen.

**Pädagogische
Hochschule St.Gallen**
Notkerstrasse 27
9000 St.Gallen
+41 71 243 94 00
info@phsg.ch
[phsg.ch](https://www.phsg.ch)

